

HÖXTER VOR 100 JAHREN: NOVEMBER 1905

Das Jahr 1905 neigte sich in Höxter seinem Ende zu. Man konnte sich nun, wo die Außenarbeiten erledigt waren, wieder stärker kulturellen Vergnügungen zuwenden. Auch für diese Theater-Saison hatte sich eine auswärtige Truppe angemeldet. Es war Max Prahls Norddeutsches Lustspiel-Ensemble. Am 8. November ging es mit der ersten Aufführung im Hotel „Reichspost“ los. Als Eröffnungsvorstellung gab es „Hans Huckebein“, wie Max Prahls verhiieß: „ein lustiger Schwank“. Zwei Tage später konnten die Höxteraner wieder ins Theater eilen. Diesmal gab es das „Preislustspiel“ „Der Tugendhof“, von dem Max Prahls im „Stadt- und Dorfanzeiger“ ankündigte, das Stück habe „eine überaus spannende Handlung, geistreichen, humorvollen Dialog und interessante Abwechslung in der Szenerie“. In der „Huxaria“ hatte der Theaterdirektor schon zur Vorbereitung der Saison in Höxter für seine aus zwölf Personen bestehende Gesellschaft „möblierte Wohnungen“ gesucht. Zwar ist sicher nicht jeder Höxteraner zu solchen Vergnügungen gegangen, denn manch einer verdiente gerade das, was er zum Leben brauchte. Interessant ist da, was die „Huxaria“ über die von den Behörden für das Deutsche Reich erstellte „Verbrauchs-Statistik“ am 11. November zu berichten weiß:

„Als allgemeines Resultat ergibt sich aus diesem Material, dass von den wichtigsten Lebensmitteln und Rohstoffen heute auf den Kopf der Bevölkerung ein weit größerer Durchschnittssatz verbraucht wird als vor 20 oder 30 Jahren. So zeigt der Verbrauch von Getreide entsprechend den schwankenden Ernteerträgen und Preisen zwar von Jahr zu Jahr einige Unterschiede; durchschnittlich aber stieg der Verbrauch in 20 Jahren beim Getreide um $\frac{1}{4}$, bei Kartoffeln um $\frac{2}{3}$. Der Konsum an Roggen hob sich pro Kopf der Bevölkerung von 121 kg im Durchschnitt der Jahre 1880/84 auf 148,6 kg im Durchschnitt der Jahre 1897/1901. (...) an Kartoffeln von 339,9 kg auf 550,9 kg. Verdoppelt hat sich sodann der Konsum von Zucker, von dem in den Jahren 1877/81 5,8 Liter, im Jahre 1902 aber 11,6 Liter pro Kopf der Bevölkerung verbraucht wurden. Es ist dies umso erfreulicher, als man in der Neuzeit immer mehr und mehr die gesundheitsfördernden und nährkräftigen Wirkungen des Zuckergenusses kennen und schätzen gelernt hat. (...) Von den ausschließlich aus dem Ausland herrührenden Waren zeigen Kakao und Jute die stärkste Verbrauchssteigerung - fast auf das Siebenfache in 25 Jahren; verfünffacht hat sich der Konsum von Südfrüchten; Baumwolle wird relativ in doppelter Menge verwandt. Stark zugenommen hat ferner der Verbrauch an Tee, Heringen und Reis. Der Fleischverbrauch endlich beträgt gegenwärtig 40 Kilogramm jährlich pro Kopf der Bevölkerung, 1860 schätzte man ihn erst auf 17 Kilogramm.“

An diesen Zahlen kann man ersehen, dass es sich im Kaiserreich in jenen Jahren doch recht gut leben ließ. Der Redakteur der „Huxaria“ fühlt sich denn auch veranlasst, diese Entwicklung zu kommentieren:

„Die nachgewiesene Verbrauchssteigerung erklärt sich aus der zunehmenden Kaufkraft der breiten Massen. Die Löhne sind gestiegen und die Preise vielfach infolge der modernen

Technik gefallen, welche die gewerbliche Produktivität mächtig gesteigert und die Verkehrsleistungen entwickelt und verbilligt hat. Für 29 wichtige Großhandelswaren haben die Preise im letzten Menschenalter durchschnittlich eine Ermäßigung um $\frac{1}{4}$ erfahren." Wachstum, höhere Löhne, steigende Kaufkraft - das sind alles Dinge, die wir hundert Jahre später heiß herbeisehnen.

Dass auch die Höxteraner an der positiven wirtschaftlichen Entwicklung durchaus ihren Anteil hatten, zeigt die Statistik des „Allgemeinen Arbeitsnachweis- und Stellenvermittlungsamtes“, so der schwerfällige Name des Vorläufers der Agentur für Arbeit. Im Monat Oktober waren 25 offene Stellen angemeldet, davon konnten 21 besetzt werden. 13 Arbeitgeber suchten Gelegenheitsarbeiter (mithin also Zeitverträge ohne Kündigungsschutz). Auf diese Stellen konnten 17 Personen vermittelt werden. Gesucht werden weiterhin „3 Tischler für Möbel, 1 Bäcker, 1 Metzger, 1 Zigarrenmacher und junge Leute für eine Papierfabrik“. Gleichzeitig steht in der „Huxaria“ vom 1. November folgendes Stellenangebot: „Mit der Gasrohrlegung wird morgen früh begonnen. Arbeiter wollen sich morgens 7 Uhr an der Baustelle melden.“

Im November 1905 gab es auch in Höxter Wahlen, welche die Gemüter erhitzten, und zwar ging es um die Wahl von Stadtverordneten. Ein Leserbrief, damals unter der Rubrik „Eingesandt“, zeigt, dass die Welt doch nicht so ganz heil war: „Hie Welf, hie Weiblingen! Diesen alten Schlachtruf kann man bei Durchlesung der verschiedenen Wahlvorschläge in der Huxaria ausstoßen. Wenn es auch nicht so blutig hergehen wird wie dazumalen, als dieser Ruf die deutschen Gaue durchklang, so wäre ein Weniger an Vorschlägen mehr, das heißt Besseres gewesen. Es scheint, als wenn sich verschiedene kleine Gruppen eingebildet haben, sie brauchten nur eine Annonce mit den Namen der, ihnen beliebten Kandidaten einrücken zu lassen, gleich würde sich auch der Erfolg einstellen, und alle Wähler würden mit dem angegebenen Stimmzettel zum Wahllokal laufen. Anders wird kommen. Eine heillose Zersplitterung und Stichwahl wird die Folge sein. Warum in aller Welt wählen die Wähler der 3. Abteilung nicht Leute aus ihren Reihen. Glauben sie selbst nicht an ihre Wahlwürdigkeit, so ist es am besten, dass sie gar nicht wählen. Wer nicht so viel Mannesmut und Rückgrat besitzt, kleine geschäftliche Nachteile durch seine Abstimmung erleiden zu wollen, bleibe lieber zu Hause. Die Welt geht deshalb nicht unter. Ebensolche molluskenartige Gesinnung verraten die Wahlaufforderungen, die anonym erscheinen. Wer sich so klug und weise dünkt, seinen Mitbürgern die zu wählenden Männer vorzuschlagen, der setze wenigstens seine Adresse unter seine Annonce. Da muss man das Vorgehen des Vereins selbständiger Handwerker loben, die nehmen keine Maske vors Gesicht, und das Klügste für die Wähler der 3. Abteilung wäre, die vom genannten Verein vorgeschlagenen Männer, die Herren Bäckermeister F. Parnsen und Tischlermeister G. Karsten, zu wählen. Die Leute wissen doch, was sie wollen.“

Mit dieser in dem Leserbrief erwähnten „3. Abteilung“ können heute wahrscheinlich manche Leser nicht mehr viel anfangen. Erinnerung sei deshalb daran, dass - als ein Ergebnis der revolutionären Unruhen von 1848 - in Preußen im Jahre 1849 ein beschränkt allgemeines und ungleiches Wahlsystem eingeführt worden war.

„Beschränkt allgemein“ war das System, weil das Wahlrecht zunächst nur Männern ab dem 24. Lebensjahr, nicht aber Frauen zustand. Deshalb spricht der Leserbriefschreiber nur von Männern. Die Ungleichheit ergab sich aus der Tatsache, dass es sich um ein Dreiklassenwahlrecht handelte. Dies seltsame System sei kurz erläutert, weil es sowohl für die Reichstagswahlen als auch in leicht abgewandelter Form für die Kommunalwahlen galt. Und dies war die Berechnungsgrundlage: Zunächst addierte man die Summe aller von den Bürgern der Stadt erbrachten Steuern des Jahres. Diese Summe wurde durch 3 geteilt, und auf dieser Basis erfolgte die Zuteilung der Stimmen an die Wahlberechtigten. Das sähe an einem Modell etwa so aus: 1000 Bürger einer Stadt zahlten insgesamt 999.000 Mark Steuern. Gedrittelt bedeutet das: In die erste Abteilung kamen die Großsteuerzahler, deren Steuerschuld 666.000 Mark und mehr betrug. Zur zweiten Abteilung gehörten Bürger, deren Steueranteil zwischen 660.000 und 333.000 Mark lag, und der Rest gehörte zur dritten Abteilung. Man hat errechnet, dass im Durchschnitt zur ersten Abteilung etwa 4 % der Wahlberechtigten gehörten, während das in der dritten Abteilung über 80 % waren. Das würde bei unserem Beispiel bedeuten: Etwa 40 Bürger wählen in der ersten, 160 in der zweiten und 800 in der dritten Abteilung. Gesetzt den Fall, der Rat hätte 15 Mitglieder, dann könnte jede Abteilung mit ihren Stimmen über 5 Sitze im Kommunalparlament entscheiden. Wie krass sich das auswirken konnte, zeigt das Beispiel des „Kanonen-Barons“ Friedrich Krupp, dessen Industrieimperium im Ruhrgebiet in wenigen Jahren gigantisch anwuchs. Wegen seines hohen Steueraufkommens wählte er für Essen ganz allein die Abgeordneten der ersten Abteilung.

Doch zurück zu der Kommunalwahl im November 1905 in Höxter. Ein weiterer Leserbrief veranschaulicht die damalige Situation in der Stadt:

„Zur Stadtverordnetenversammlung sind bereits mehrere Herren empfohlen. In einem eingesandten Artikel wird betont, dass die Handwerker auch vertreten sein müssten usw. Gewiss, recht so! Dann ist es aber auch zweckmäßig, solche Herren aufzustellen, welche vom Submissionswesen etwas verstehen und deren Wahl ziemlich gesichert ist. Wenn nun auch die Wiederwahl des Brauereibesitzers Herrn

Hermann Krekler empfohlen wird, der wohl die meiste Sympathie und Aussicht hat, und die ausgesprochene Ansicht in einer Annonce wohl jeder, der irgendwie einen Einblick hat, unterschreiben kann, so ist es doch auch andererseits zu empfehlen, wenn an dieser Stelle auf einen Herrn, welcher auch in Handwerker- und anderen Kreisen dergleichen Sympathien nicht entbehren dürfte und gewiss auch den weitgehendsten Ansprüchen der beteiligten Kreise gerecht werden würde, dessen Wahl somit sichere Aussicht hätte, hingewiesen wird: Es ist der Herr Bauunternehmer Friedrich Bröseke, Gartenstraße. Man möge sich über die Kandidaten einigen. Jeder Wahlberechtigte ist wählbar, so dass ein Wähler der dritten Klasse auch von der ersten und zweiten Abteilung gewählt werden kann. Herr Bröseke könnte also auch in einer anderen Abteilung aufgestellt werden. Jedenfalls ist es zweckmäßig, darauf zu sehen, ob ein Wahlmann auch die Sitzungen regelmäßig besuchen kann, ob derselbe das nötige Verständnis und Interesse betätigt, gleichviel, ob derselbe Bürger oder wählbarer Beamter ist. Andernfalls sollte man doch von einer solchen Wahl absehen. Wenn nun in dem Eingesandten [= Leserbrief] vom 1. November auch gesagt wird, dass die Wähler der dritten Abteilung sich nicht von konfessionellen Rücksichten leiten lassen möchten, so kann man

dies nur freudig begrüßen! Wenn darnach verfahren wird und auch andere leitende Kreise und Abteilungen sich dieser Auffassung anschließen (gerade hier wäre es angebracht, der weitesten Toleranz Spielraum zu schaffen), dann würde dies dazu beitragen, den Bürgersinn und das gegenseitige Vertrauen zu beleben, wenn darauf hingewirkt würde, dass die Konfessionen ihrer Zahl nach einigermaßen angemessen, der Billigkeit wegen, an der städtischen Verwaltung Anteil hätten und Kandidaten aufgestellt und gewählt würden; gerade darum, weil auf dem Rathaus keine konfessionellen Gegensätze ausgefochten werden."

Wenn man diesen Leserbrief, der ja letztlich Wahlpropaganda ist, liest, dann ist man zunächst verwundert, wie verhalten und verklausuliert damals Wahlkampf geführt wurde, sind wir doch inzwischen an ein die menschliche Würde verletzendes wildes Draufeinschlagen gewöhnt. Interessant ist auch der Versuch, Leihstimmen zu gewinnen, konnte der Wahlberechtigte doch offensichtlich seine Stimme auch einem Kandidaten einer anderen Abteilung geben. Und was ebenfalls offensichtlich wird: Das Verhältnis zwischen Evangelischen und Katholischen in Höxter war damals alles andere als entspannt, wobei man davon ausgehen kann, dass aufgrund des sozialen Gefüges in der Stadt Höxter die meisten Katholiken in der dritten Abteilung wählten.

Und somit kommen wir zum amtlichen Endergebnis, das die Lokalzeitung am 20. November bekannt geben konnte: „Bei der heute Vormittag stattgehabten Wahl erhalten Stimmen: In der 3. Abteilung Herr Kaufmann Wilhelm Arens 183, Herr Bierbrauereibesitzer Hermann Krekeler 176, Herr Tischlermeister Karsten 24, Herr Bauunternehmer Bröseke 24, Herr Bäckermeister Parenden 2 1 und Herr Ökonom Müller Großhoff 2 Stimmen, Herr Kaufmann H. Düker und Herr Kaufmann Wilhelm Schrader je 1 Stimme. Danach sind die Herren W Arens und Herrn. Krekeler mit großer Majorität gewählt. In der 2. Abteilung Herr Oberlehrer Schumacher 24, Herr Schlachtermeister Hermann Freise 13, Herr Oskar Schäfer 1 Stimme. Herr Oberlehrer Schumacher ist danach gewählt. In der 1. Abteilung Herr Dr. Louis Schröder 10, Herr Kaufmann Richard Arntz 8, Herr Kaufmann Wilh. Oppermann 2 Stimmen. Die Herren Dr. L. Schröder und R. Arntz sind demnach gewählt. Die Wahlperiode beginnt mit dem 1. Januar 1906."

Das Wahlergebnis macht deutlich, wie das Dreiklassenwahlrecht in der Praxis funktionierte. Arens und Krekeler brauchten 183 bzw. 176 Stimmen, um in den Rat zu gelangen, bei Dr. Schröder und Arntz reichten dafür 10 bzw. 8 Stimmen.

Was berichteten die Zeitungen sonst noch? Angekündigt wurde für den 1. Dezember eine Volkszählung. Das war für die Höxteraner Schüler ein erfreuliches Ereignis. Denn die Lehrer und Lehrerinnen wurden zum Zählen herangezogen, und so musste am 1. 12. der Unterricht in allen Schulen ausfallen.

Der Tod eines Hundes am Bahnübergang an der Weserbrücke hatte inzwischen sogar die Gerichte beschäftigt. Es handelte sich um einen wertvollen Jagdhund. Der Besitzer des Hundes machte den Eisenbahnfiskus im Klagewege für den entstandenen Schaden haftbar.

Die Sache kam vor

das Königliche Amtsgericht in Kassel, wo der Hundebesitzer mit seiner Klage Erfolg hatte. Die Eisenbahn wurde vom Gericht als haftbar angesehen, sollte für den Schaden aufkommen, wollte aber nicht zahlen und ging in die Revision. Die wurde jedoch verworfen, und so kam der Hundebesitzer, dessen Namen wir leider nicht kennen, an sein Geld.

Ein anderes Problem der Bahn hatte auch auf den Verkehr in Höxter negative Folgen. Der Eisenbahntunnel in Altenbeken war nämlich eingestürzt und hatte eine Lokomotive im Tunnel feststecken lassen. Die Wiederherstellungsarbeiten zogen sich hin. Der „Stadt- und Dorfanzeiger“ nimmt am 14. November dazu Stellung. Angeblich solle die Reparatur ein ganzes Jahr lang dauern, da der ganze Steinbau morsch sei. „In welchem Zustand der Tunnel vor dem Einsturz war, beweist der Umstand, dass die Wölbung sich so weit gesenkt hatte, dass sie eine waagerechte Fläche bildete. Es ist unfassbar, dass unter diesen Umständen nicht schon vor dem Unglück Vorbeugungsmaßnahmen ergriffen wurden.“

Solch recht harsche Kritik wies die Eisenbahn natürlich weit von sich:

„Über die Wiederherstellungsarbeiten beim Altenbekener Tunnel erlässt die Königl. Eisenbahndirektion jetzt folgende Erklärung: 1. Es ist nicht zutreffend, dass die Ausbesserung des Tunnels noch über ein Jahr dauern wird. Vorausgesetzt, dass außergewöhnliche Ereignisse nicht eintreten, wird die Eröffnung des Tunnels im April n. Js. erfolgen. 2. Es ist unrichtig, dass der ganze Steinbau morsch ist. Vielmehr ist- der Tunnel auf seiner größten Länge intakt. Es werden zz. außer der Wiederherstellung des eingestürzten Teiles auch die bei jedem Tunnel fortlaufend nötig werdenden Ausbesserungsarbeiten ausgeführt. Mit Rücksicht darauf, dass der Tunnel für den Verkehr gesperrt ist, werden diese Arbeiten augenblicklich in größerem Umfang betrieben. Der Tunnel ist 1640 Mtr. lang, die Ausbesserungsarbeiten erstrecken sich im Ganzen auf rund 300 Mtr., wovon auf die Einfallstelle nebst den anschließenden Teilen rd. 40 Mtr. entfallen. 3. Der Tunnel war zunächst auf rund 18 Mtr. nachgestürzt. 4. Die Lokomotive befindet sich noch an der Einsturzstelle. Es war aber von vornherein nicht beabsichtigt, sie vor Beendigung der Aufwältigungsarbeiten herauszuholen. 5. Das Gewölbe hatte vor dem Einsturz an keiner Stelle eine derartige Form gehabt, dass es im Scheitel eine horizontale Fläche bildete. Die Verdrückungen, die das Gewölbe an verschiedenen Stellen aufwies, waren seit Bestehen des Tunnels vorhanden und wurden stets beobachtet. Eine Veränderung hieran hat sich im Laufe der 40 Jahre seit Bestehen des Tunnels nicht gezeigt. Es lag daher keine Veranlassung vor, irgendwelche Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen.“

Ende November wirft Weihnachten so langsam seine Schatten voraus. Was lag näher, als der Buchempfehlung der Flotho'schen Verlagsbuchhandlung zu folgen und für Weihnachten schon „Kaiser Wilhelms des Großen Briefe, Reden und Schriften“ als Geschenk zu kaufen. Schließlich war „Wilhelm der Große“ Namenspatron des König-Wilhelm-Gymnasiums. In dem Werbetext heißt es von dem zweibändigen Werk: „In vollständiger Wiedergabe und ohne Kürzungen aufgenommen, zeigen sie die Entwicklung seiner politischen und militärischen Anschauungen und Tätigkeiten von den Befreiungskriegen an fortlaufend bis zu seinem Tode in reinster und klarster Form. Se. Majestät, der Kaiser, hat das Werk als ein patriotisches

Unternehmen bezeichnet, dem die weiteste Verbreitung zu wünschen sei. Die Briefe, Reden und Schriften Kaiser Wilhelms des Großen sollen Gemeingut des deutschen Volkes werden. In keiner Bücherei eines deutschen Hauses, in keiner deutschen Schule, in keiner deutschen Volksbibliothek werden sie fortan fehlen dürfen."

Und nachdrücklich weist die „Huxaria“ darauf hin, dass die Hörteraner doch „möglichst am Platze“ ihre Einkäufe zu Weihnachten besorgen mögen. Die Zeitung wettet gegen die Billiganbieter außerhalb Hörter. Man solle nicht nur das Billige, sondern vor allem das Gute suchen. Und wer schon damals „Geiz ist geil“ zu seiner Devise machte, dem hielt die „Huxaria“ entgegen: „Deswegen lasse man sich nicht durch Ramschware, Gratiszugaben und dergl. betören, sondern prüfe auch, und zwar in erster Linie die Angebote solider und bekannter Kaufleute am Platze, ehe man wählt.“

Dieser Aufforderung sollten auch 2005 unsere Leser folgen.

Michael Bludau